

Krumbacher Einrichtung „Im Café Zott“ rückt mit ihrer Aktion, Stehlampen aus alten Schulkarten herzustellen, bayernweit in die Öffentlichkeit

Welle der Hilfsbereitschaft für Tagesstätte

Mit einer solchen Welle hätten Christine Bayerle und ihr Team nicht gerechnet. Als die Leiterin der Tagesstätten für seelische Gesundheit Günzburg und Krumbach sich mit einer Bitte an den Bayerischen Rundfunk wandte und dieser dann einen kurzen Aufruf sendete – da traf man offensichtlich einen Nerv: Seitdem klingelt ständig das Telefon, laufen Dutzende E-Mails von Menschen aus ganz Bayern auf, kommen wildfremde Menschen in der Einrichtung „Im Café Zott“ in Krumbach sogar persönlich vorbei. Die Aktion, Stehlampen aus alten Schulkarten herzustellen, ist schon jetzt ein voller Erfolg.

Vor gut einem Jahr hatten Christine Bayerle und ihr Team die Idee, aus nicht mehr benutzten Anatomiekarten, die sich im Bezirkskrankenhaus (BKH) Günzburg befanden, gemeinsam mit ihren Besucher*innen Lampenschirme zu gestalten. Bereits die ersten Prototypen waren vielversprechend, so dass die Idee auf Schulkarten ausgedeutet wurde. Durch persönliche Nachfragen erhielten sie die erste Spende einer Schule im Landkreis Günzburg und die ersten Lampen aus alten Biologie- und Geografiekarten wurden gefertigt.

Erste Verkäufe auch ohne Werbung

„Als die ersten Exemplare fertig waren, waren wir uns alle einig: Das sieht richtig gut aus“, erzählt die Leiterin. Das fanden auch die Gäste, die im Rahmen der Krumbacher Kunstnacht 2022 im ehemaligen Café Zott vorbeischaute und von den schicken Gegenständen begeistert waren. Die ersten Lampen waren schnell verkauft – auch ohne Werbung.

Doch der Rohstoff war knapp und ging langsam zur Neige. Auf der Suche nach Kartennachschub an Schulen im Landkreis Günzburg bemerkten die Initiatoren schnell, dass die Zeit drängt. „Viele haben uns erzählt, dass wir zwei Jahre zu spät dran seien und die während der Corona-Pandemie oder kurz danach im Rahmen von



Dass die Suche nach alten Schulkarten eine so große Resonanz finden würde, hätten Christine Bayerle, Arbeitserzieher Wolfgang Nieschan (rechts) und Ergotherapeut Daniel Friedrich (links) von der Tagesstätte für seelische Gesundheit in Krumbach sich nicht zu träumen gewagt. FOTO: SCHALK

größeren Räumaktionen alles entsorgt hätten“, so Bayerle. „Dabei sind diese Karten zum Wegwerfen doch eigentlich viel zu schade“, findet sie.

Die Karten sind vor längerer Zeit für den Erdkunde-, Biologie- oder Geschichtsunterricht verwendet worden. Die Exemplare aus Leinen oder schwerem Papier, die irgendwo in Lagern vor sich hinstauben und von denen manche aus dem Jahr 1955 und teilweise davor stammen, zeigen beispielsweise Länder und Kontinente, Tiere wie Regenwürmer, Ringelnattern und Ohrenqualen oder Pflanzen wie Raps, Pilze und Blumen.

Aus alledem fertigen die Besucher*innen der Tagesstätte nun schicke Stehlampen. Jede Lampe ist ein Unikat. Das Wichtigste je-

doch war zu sehen, wie viel positive Energie die Menschen, die mit psychischen Problemen zu kämpfen haben und in der Tagesstätte eine Gemeinschaft finden, aus der Aktion ziehen, betont die Leiterin. Dass die Lampen bei den Kund*innen so begehrt sind, sei eine schöne Rückmeldung für die Besucher*innen. „Mich berührt es, wenn Menschen ihre Fähigkeiten wieder zeigen können und das auch wertgeschätzt wird. Das haben viele lange nicht erlebt.“ So machte sich das Tagesstättenteam daran, mithilfe des BR überregional auf die Suche nach ausrangierten Schulkarten zu gehen.

Dass die Resonanz so gewaltig ausfallen würde, hätten Christine Bayerle, Arbeitserzieher Wolfgang Nieschan und Ergotherapeut Da-

niel Friedrich sich nicht zu träumen gewagt. Hunderte Anrufe und Mails, in denen Vertreter*innen von Schulen, psychiatrischen Einrichtungen sowie Privatleute aus ganz Bayern und darüber hinaus der Tagesstätte ihre Unterstützung anbieten. „So eine coole Idee!“ oder „Super!“, lautet der Inhalt der meisten Reaktionen. „Gestern rief eine Frau aus Frankfurt am Main an, um uns zu sagen, wie wertvoll sie das Projekt findet“, berichtet Bayerle, die bereits mehrere Rundfunk- und TV-Interviews gegeben hat. Die Hilfsbereitschaft sei „sagenhaft“. „Leute haben, als sie ein Ausstellungsstück gesehen hatten, an unser Schaufenster geklopft und gesagt: Die nehme ich gleich mit!“, erzählt Daniel Friedrich.

Vor wenigen Tagen fuhr ein Ehepaar aus Augsburg spontan nach Krumbach, nachdem es einen Fernsehbeitrag in der BR-Abendschau gesehen hatte. „Die haben gleich drei Lampen gekauft und uns nur eine übriggelassen“, berichtet Wolfgang Nieschan.

Ein Schulleiter aus der Nähe von Bamberg überlegt nun, wie einen Transport der Karten ins Schwäbische organisieren kann. Eine Schule meldete sich und bot 250 kleine sowie 50 größere Karten an. Die Tagesstätte in Krumbach selbst plant Fahrten nach Altötting, Füssen, Schweinfurt und Regensburg, um alte Karten zu holen.

Angebote kamen auch aus dem Raum Tirschenreuth und Cham und warten nun darauf, abgeholt zu werden. Reiner Zufall war, dass

beispielsweise an der Hans-Maier-Realschule in Ichenhausen noch einige übrig waren. „Wir haben die eigentlich nie benutzt“, sagen Schüler*innen der unteren, aber auch aus höheren Jahrgangsstufen. Denn die Digitalisierung hat die Karten im Unterricht inzwischen mehr oder minder komplett ersetzt. Die Karten hängen deshalb verlassen in einem kleinen Raum in der Nähe des Sekretariats. „Wir hätten sie jetzt Stück für Stück durch den Hausmeister entsorgen lassen. Aber dann haben wir von dem Projekt erfahren – das kam gerade richtig“, sagt Rektor Christian Pfeifer.

Aktion soll über mehrere Jahre hinweg laufen

Sofern genügend alte Schulkarten kommen (und danach sieht es gerade aus), wollen Christine Bayerle und ihr Team die Aktion über Jahre hinaus anbieten und auf die Tagesstätte in Günzburg ausweiten. Auch ein Zuversichtsprjekt innerhalb der Tagesstätte soll beim Bezirk Schwaben angemeldet werden. Die Liste der Bestellung ist bereits lang. „Wir haben allerdings nicht vor, in Massenproduktion zu gehen. Das Ganze soll menschlich bleiben. Wir wollen unsere Besucher dabei nicht vergessen, ganz im Gegenteil“, betont die Leiterin.

Man akzeptiere, wenn ein Besucher aufgrund seiner psychischen Probleme an einem bestimmten Tag nicht oder nicht so lange an der Gestaltung einer Lampe arbeiten könne. Auch müsse nicht alles perfekt sein. „Der Charakter der Arbeit muss erhalten bleiben“, stellen die Mitarbeitenden der Einrichtung, die zum außerklinischen Bereich „Wohnen und Fördern“ der Bezirkskliniken Schwaben gehört, einhellig fest. Etwa 5 bis 6 Stunden dauert es, bis ein Exemplar fertig ist. Eines kostet circa 140 Euro. Der Erlös fließt zurück ins Projekt. Auch die Teilnehmenden bekommen eine Entschädigung für ihre Arbeit. Mindestens genauso freuen sie sich über die Anerkennung und Wertschätzung, die sie dadurch erfahren. > GEORG SCHALK

Bezirk Schwaben startet neues Teilhabennetzwerk in den Landkreisen Neu-Ulm und Günzburg

Inklusion heißt Mitmachen

Mit dem Teilhabennetzwerk startet der Bezirk Schwaben in den Landkreisen Neu-Ulm und Günzburg ein Projekt mit Zukunft: Kommunen, Verbände, Einrichtungen und Menschen mit Behinderungen kommen im Netzwerk zusammen und gestalten gemeinsam die soziale Landschaft in der Region. Wie Menschen mit Behinderungen künftig in ganz Schwaben miteinscheiden sollen und warum ihre Stimmen gehört werden müssen.

Ob Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderungen, Schulbegleitung oder Projekte wie ein inklusives Café: Wenn sich der Bezirk Schwaben mit Trägern sozialer Angebote zusammensetzt, geht es um Menschen, die Unterstützung brauchen. Mit dabei sind Mitarbeitende aus der Verwaltung, Vertreter*innen von Wohlfahrtsverbänden – und im Teilhabennetzwerk jetzt auch Betroffene. In Bayern kümmern sich die Bezirke um die überörtliche Sozialhilfe. Die Eingliederungshilfe zählt zu ihren wichtigsten Aufgaben. Die Bezirke bezahlen zum Beispiel Leistungen für Menschen mit körperlichen und psychischen Behinderungen. Dazu zählen Wohngruppen oder Tagesstätten für seelische Gesundheit. „Wir als Bezirk beschäftigen uns täglich mit Menschen, die Unterstützung brauchen“, sagt Monika Kolbe, Leiterin der Sozialverwaltung beim Bezirk. „Es ist wichtig, ihre Anliegen ernst zu nehmen und ihre Perspektive bei Gesprächen, Verhandlungen, neuen Pro-



Simone Sommer ist beim Bezirk Schwaben für das Modellprojekt Teilhabennetzwerk zuständig. FOTO: ELISABETH HEISIG

jekten und Prozessen einzubeziehen. Der gegenseitige Austausch ist eine Bereicherung für alle Seiten. Deshalb haben wir das Teilhabennetzwerk geschaffen.“

Den Anstoß für das Teilhabennetzwerk haben auch neue Gesetze gegeben. Mit der UN-Behindertenrechtskonvention haben sich Staaten verpflichtet, Inklusion voranzutreiben. In Deutschland wurde dazu das Bundesantidiskriminierungsgesetz erlassen. Betroffene sollen künftig nicht mehr nur nach ihrer medizinischen Diagnose beurteilt werden. „Es geht darum, was der oder die Einzelne braucht, um an der Gesellschaft teilhaben zu können“, erklärt Bezirkspräsident

Martin Sailer. „Menschen mit Behinderungen sollen selbstbestimmt leben und Inklusion mitgestalten können. Wir, der Bezirk Schwaben, haben uns dazu entschieden, Inklusion konsequent voranzutreiben – gemeinsam mit den Betroffenen.“ Ganz nach dem Leitsatz der internationalen Behindertenbewegung: „nichts über uns – ohne uns“. Diesen Leitsatz beherzigt auch das Teilhabennetzwerk des Bezirks.

Dieses ist als Modellprojekt in den Landkreisen Neu-Ulm und Günzburg gestartet und soll künftig die soziale Landschaft in ganz Schwaben bereichern. Neben dem Austausch bestehen die Netzwerk-

treffen auch aus Vorträgen und Workshops. Menschen mit Behinderungen erfahren von ihren Rechten, von Angeboten und neuen Projekten. Gleichzeitig sind Politikerinnen und Politiker, Behördenmitarbeitende und Expert*innen aus unterschiedlichen Fachbereichen eingeladen. „Im Teilhabennetzwerk kommen alle auf Augenhöhe zusammen“, erklärt Simone Sommer, die beim Bezirk für das Modellprojekt zuständig ist. „Diejenigen, die für die Angebote bezahlen, diejenigen, die Angebote machen und Menschen, die diese Angebote nutzen.“

Da kommt es dann zum Beispiel vor, dass ein Träger Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung in einer Fahrradwerkstatt schaffen möchte und die Rückmeldung von einer Betroffenen bekommt, dass sie sich auch einmal andere Arbeitsmöglichkeiten wünscht. Oder es treffen Leitungen psychiatrischer Einrichtungen auf Betroffene, die von ihrer Klinikenerfahrung berichten und erzählen, was sie sich bei ihrem Aufenthalt noch gewünscht hätten. Die Inklusionsbeauftragten der Regionen erfahren wiederum, auf welche Hürden Menschen mit Behinderungen im Alltag stoßen. „Diese Rückmeldungen sind sehr wichtig“, sagt Sommer. „Betroffene sind Erfahrungsexperten. Ihre Ideen, ihre Wünsche und ihre Kritik sind unendlich wertvoll. Es ist höchste Zeit, dass wir sie auf Augenhöhe einbeziehen.“ > RAPHAELA REHWALD

Betreuung von behinderten Menschen

Aufwandsentschädigung für Gastfamilien wird erhöht

Die Aufwandsentschädigung für Gastfamilien in der Oberpfalz, die Menschen mit Behinderungen betreuen, wird von 540 Euro auf 600 Euro erhöht. Das entschied der Sozial- und Teilhabeausschuss des Bezirktags. Hintergrund: Der betreute Mensch mit Behinderung erlebt in seiner Gastfamilie – aktuell gibt es 33 im Bezirk – sozialen Austausch im Alltag, mehr Selbstbestimmung und soziale Teilhabe sowie Hilfestellung bei der Bewältigung psychischer Probleme und Erkrankungen – „die vornehmste Form der Inklusion“, wie es Bezirkspräsident Franz Löffler formulierte.

Wohngemeinschaft auf einem Biobauernhof

Mit Zustimmung des Sozial- und Teilhabeausschusses des Bezirktags baut das Sozialteam eine therapeutische Wohngemeinschaft mit sechs Plätzen für Menschen mit psychischen Erkrankungen in der Versorgungsregion Cham auf. Die Wohngemeinschaft wird im 1. Stock eines Biobauernhofs leben, die freiwillige Mitarbeiter am Hof ist Teil des Wohnkonzepts und soll die Teilhabe und sozialen Kompetenzen der Bewohner*innen fördern. Ebenso kann das Soziale Netzwerk Ostbayern GBR mit Zustim-

mung des Ausschusses in der Region Amberg-Weizbach eine therapeutische Wohngemeinschaft mit sechs Plätzen schaffen.

Teilhabe fördert der Bezirk gemeinsam mit seinen Partnern auch in die Umsetzung des vor Kurzem abgeschlossenen Rahmenvertrags zwischen den sieben Bezirken und den Verbänden der Leistungserbringenden. An dem in der Oberpfalz auf zwei Jahre angelegten Modellprojekt sind die KJF Werkstätten gGmbH mit der Werkstatt St. Johannes in Regensburg sowie die HPZ-Werkstätten der Lebenshilfe in Irchenrieth und Weiden beteiligt. In der Projektumsetzung soll gemeinsam mit den Berufstätigen in den Werkstätten die Qualifizierung für den ersten Arbeitsmarkt verbessert werden, um so mehr Inklusion im Berufsleben zu schaffen.

Vorberaten wurde auch der Sozialhaushalt des Bezirktags Oberpfalz für das Jahr 2024. Geplant wird mit Gesamtausgaben in Höhe von rund 527 Millionen Euro, eine Kostensteigerung von rund 34 Millionen Euro im Vergleich zum Vorjahr (circa 6,8 Prozent). Ohne Gegenstimme verwies die Ausschussmitglieder der von Marje Müller, Leiterin der Bezirkssozialverwaltung, vorgestellte Planung des Sozialhaushalts 2024 an den Mitte Dezember tagenden Bezirkstag der Oberpfalz zur abschließenden Beratung und Entscheidung. > BSZ